

Wochenblatt für Wilsdruff

Er erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff: 40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landbankträger bezogen: 45 Mk.

und Jugend.

Amts-Blatt



für die königliche Amtsaufsichtsmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkendain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshöndorf, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Müllig-Kölschen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf, bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligshadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Tausenheim, Mlendorf, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Jahnke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 3.

Dienstag, den 12. Januar 1915

74. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich am Kopfe der Beilage.

Das große Völkerringen.

Zwei Ehemalige.

Der Deutsche Reichstag ist um ein Mitglied ärmer geworden, und ein zweites gleich schmerzlicher Verlust hätte ihm nahe bevorstehen. Der Vertreter unserer härtesten Grenzfestung im Westen, Herr Dr. Georg Weill, ist durch Beschluß des Ministeriums in Elsass-Lothringen gemäß den Bestimmungen des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden, da durch sein eigenes Zeugnis festgestellt ist, daß er in die französische Armee eingetreten ist. Der bisherige Abgeordnete für Metz hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich seine Wählbarkeit zum Reichstage verloren. Die deutsche Volkvertretung kann erleichtert aufatmen, daß die Schmach der Zugehörigkeit dieses Mannes von ihr genommen ist.

Seitdem das Deutsche Reich besteht, ist dies der erste Fall, daß ein Mandat auf diese Weise zur erledigung gelangt. Herr Dr. Weill hatte in Metz und Straßburg als kleiner Literat angefangen. Dort ist ein besonders günstiges Feld für parlamentarische Streiber, denn die Doppellösung, das Nebeneinander mit deutschen und mit französischen Bildungselementen, welches das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im Reichslande kennzeichnete, erleichterte es ehrgeizigen Politikern, mit beachtlicher Doppelzungenigkeit Geschäfte zu machen. Die Unverlässlichkeit ihrer nationalen Gesinnung schien um so besser verbürgt, je weniger sie sich mit geraden und starken Worten zum Deutschstum bekamen, denn wie die Dinge nun einmal lagen, sah man in einem möglichst verträglichen Verhältnis zu den eingeborenen Landesbewohnern mit ihren französischen Überlieferungen und Erinnerungen den einzigen Weg, der im Elsass wie in Lothringen zu einem leidlichen Friedenszustande führen konnte. Die Schärfe der sozialen und politischen Gegensätze trat dem gegenüber mehr in den Hintergrund, und so ist es wiederholt vorgekommen, daß sozialdemokratische Abgeordnete mit Unterstützung aus deutsch und gut bürgerlich gesinnter Volksschichten gewählt wurden, die in ihnen das kleinere Übel sahen im Vergleich mit anderen Mitbewerbern um das Mandat. Diesen Verhältnissen verdankt auch der Mann seinen Reichstagsstuhl, der jetzt, zwei Jahre nach seiner Wahl, als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, um dort, zwar nicht das Schwert, wohl aber die Feder gegen sein bisheriges Vaterland zu führen. Der Gesinnungswandel ist nicht nur den engeren Parteigenossen dieses Mannes, sondern auch seinen sonstigen Bekannten vollkommen überraschend gekommen; nur wer seinen Charakter, oder vielmehr seine Charakterlosigkeit genauer kannte, wird diese Entwicklung von vornherein für möglich gehalten haben.

Der andere Herr, der sich selbst seit Beginn des Krieges als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ bezeichnet, ist Abbe Wetterlé, der Vertreter von Nappolsweiler, der im trauten Verein mit dem verstorbenen Bürgermeister von Colmar, dem ehrenwerten Herrn Dr. Blumenhal, das Rückgrat der nationalistischen Strömungen im Reichslande bildete. Ihm verbietet zwar sein geistlicher Stand, sich gleichfalls in das französische Heer aufnehmen zu lassen. Dafür ist er neben der triegsgerichtlichen Verfolgung, die ihm angedroht wurde, auch mit einem geistlichen Verurteil seines Straßburger Bischofs bestraft, während die Abkennung seiner deutschen Reichsangehörigkeit und damit seines Reichstagsmandats noch einige Schwierigkeiten macht. Aber niemand ist sich darüber im Zweifel, daß dieser Mann in der Mitte der deutschen Volkvertretung nichts mehr zu suchen hat, er vielmehr, wie sein Gesinnungsgenosse von Metz mit Schimpf und Schande aus dieser Gemeinschaft ausgestoßen werden muß. Wir können beiden Herren im Grunde dankbar dafür sein, daß sie so gründlich zur Klärung der inneren Lage in Elsass-Lothringen das ihrige beigetragen haben. Die Geistesfreiheit, mit denen sie ihre Anhänger und Mitläufer immer wieder bei der Stange zu halten wußten, der überbedeutende Spott über die dummen Deutschen und Eingewanderten (S), der ungemein billige Redo- und Federkrieg gegen die Regierung und die Behörden des Landes, durch den sie sich immer wieder mit dem Scheitern furchtloser Kampfergebnisse zu umgeben wußten, das alles wird, wenn die neue Zukunft solchen Elementen wirklich noch irgendwelchen Spielraum in der öffentlichen Betätigung lassen sollte, keinen Eindruck mehr machen.

Die Luft wird rein und frei sein in Elsass-Lothringen, und der Reichstag wird nicht wieder Leute in seiner Mitte aufnehmen müssen, die mit den Lippen sich zum Deutschstum bekennen, im Innern ihres Herzens aber ehrlöse Landes- und Hochverräter sind.

Der Krieg.

Das schlechte Wetter wirkt weiter hemmend auf die kriegerischen Vorgänge im Osten wie im Westen ein. Trotzdem konnten die deutschen Heere weitere recht bemerkenswerte Erfolge erzielen.

Schwere Verluste der Franzosen.

In den Argonnen 1200 französische Gefangene; mehrere Minenwerfer, ein Brongemörser erbeutet. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die unglückliche Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter blies auch gestern an. Die Luft trat an einzelnen Stellen über ihre Mäße. Mehrere heftige Angriffe nördlich des Saisons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Ein französischer Angriff bei Verthe (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Brongemörser; schlesische Jäger, ein sibirisches Bataillon und heftige Landwehr zehneten sich hierbei aus. — Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Nirey wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten, die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. — Westlich und südlich Senheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 100 Gefangene in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Heute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Kaiser Wilhelm beim Kronprinzen von Bayern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über die Feier des Geburtstages König Ludwigs von Bayern im Felde:

Wie wir erfahren, begab sich der Kaiser am 7. d. M. in das Hauptquartier der 6. Armee, um dort mit dem Kronprinzen von Bayern und seinen Offizieren den 70. Geburtstag des Königs Ludwig zu feiern. Bei der Frühstückstafel erhob sich der Kaiser zu einem Trinkspruch, in dem er ausführte, wie anders der feierliche Tag begangen würde, als man hätte voraussehen dürfen. Er würde es sich unter anderen Umständen nicht haben nehmen lassen, einem Herzogswunsch folgend, seine Glückwünsche persönlich darzubringen und sei, da dies unmöglich geworden, hierher gekommen, um mit dem Kronprinzen und den ihm umgebenden Offizieren schlacht und einfach, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herren am heutigen Tage werde gewiß darin bestehen, daß er mit berechtigtem höchsten Stolz auf seine braven Truppen blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund und Feind großen Ruhm und rückhaltlose Anerkennung verschafft hätten.

Der Kaiser schloß: Mit solchen Truppen könne der Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir kämpfen, nicht zweifelhaft sein. In dieser Zuversicht trinke er auf das Wohl seines erlauchten Verbündeten.

Neuer deutscher Angriff bei Ypern?

Amsterdam, 9. Januar.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ beginnen die Deutschen im Südwesten von Ypern ihren neuen Angriff, für welchen Zweck sie frische Truppen herangeführt haben. Die Artillerie bombardiert ununterbrochen die Schützengräben der Verbündeten und starke Infanterie-Abteilungen des Feindes rücken vor, bis zu den Rindeln im Schlamme wachend. Die Wege sind von der Artillerie aufgewühlt und die Parks sind in ausgedehnte Stämme vermandelt worden. Während der letzten paar Tage haben die deutschen Truppen im Freien kampieren müssen, da jeden Augenblick der Befehl zu einem neuen Angriff erwartet wurde.

Die französischen Drückeberger.

In Frankreich wollen die Klagen über die Drücke-

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfspaltiger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 60 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Wilsdruff.

bergerei nicht verstimmen. Nach einer Baseler Meldung aus Paris weist George Heros in der „Guerre Sociale“ auf den schweren Mißstand hin, welchen auch andere französische Blätter schon rügten, daß Territorialsoldaten von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne Pause und Erholung in den Schützengräben kämpften, während tausende von jungen Leuten in den Depots liegen und auch die Drückebergerei vieler Soldaten nicht aufhören will.

Die Höhe 425.

In den Berichten unseres Generalstabes über die Kämpfe im Vogesengebiet wird sehr häufig die Höhe 425 genannt. Aber diesen wichtigen Punkt schreibt die Straßburger Post wie folgt:

Wir haben schon bei den ersten Meldungen über die neuen Kämpfe betont, daß die Franzosen als Herrscher der Höhen in ungleich günstigerer Stellung sind als wir, die wir aus der Ebene hinauf angreifen, zumal sie auch rückwärts im Bessertinger Tal über gute Verbindungen verfügen und für den Gebirgskrieg vorbereitet waren. Der Besitz der Stellung ist strategisch ohne Bedeutung, denn große Operationen werden sich in der Sundgauerte und im Elsass überhaupt nach der derzeitigen Kriegslage nicht abspielen. Man will natürlich den deutschen Boden und damit auch die Vogesen vom Feinde säubern, das ist zunächst aber auch alles. Die Höhe 425 bildete seit Mitte Dezember den ständigen Angriffspunkt der Franzosen; sie ist ein kleiner Ausläufer der Vogesen, der den Eingang zum Bessertinger Tal beherrscht und zugleich Senheim, das östlich davon liegt. In dem Vorteil, die höheren Stellungen zu besitzen, kam für die Franzosen noch hinzu, daß der Wald bis an die Höhe führt. Am 14. Dezember hatten sie den Ort Steinbach und die Höhe erobert, am 15. eroberten unsere Truppen den Ort zurück und machten dabei 300 Gefangene, am folgenden Tag nahmen sie auch die „seit vorgestern zäh gehaltene Höhe westlich Steinbach“, eben diese Höhe 425. Danach hörte man zunächst vom Elsass nichts mehr in den Tagesberichten. Am 25. fanden nach unserer Meldung wieder kleinere Gefechte statt, die Lage blieb unverändert. Auch am 28. wurden Angriffe abgewiesen, aber es wird weitergekämpft, die Franzosen schießen dabei, wie es am 31. Dezember heißt, systematisch die Häuser des von uns besetzten Dorfes zusammen. Die letzten Ereignisse sind noch in frischer Erinnerung; das Dorf wurde verloren und wieder gewonnen und wieder verloren. Eine endgültige Entscheidung ist aber auch jetzt noch nicht gefallen.

Nach einem Telegramm der Vossischen Zeitung aus Basel vom gestrigen Tage sind die Deutschen nun endgültig in Steinbach eingezogen, die Franzosen zogen sich unter schweren Verlusten nach Ebau zurück. Auch die französische Offensive im südlichen Sundgau hat nachgelassen. Die Franzosen bekunden keine besondere Angriffslust mehr. Die Druckschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen.

London in Erwartung der „Zeppeline“.

Kopenhagen, 9. Januar.

Hier vorliegenden Privatnachrichten aus London zufolge ist London jetzt vollkommen bereit, einem Zeppelin-Angriff zu begegnen, falls ein solcher stattfinden sollte. Auf den Flugplätzen von Dendon und im Reichspalast ist Tag und Nacht eine Flugwache stationiert. Zwischen den Flugstationen und dem Kriegsministerium besteht direkte Telephonverbindung. Die ganze Luftflotte wird bereitgehalten, um sich in kürzester Frist auf feindliche Zeppeline zu stürzen. In letzter Zeit wurde eine große Anzahl Luftschiffe in London und in der Provinz gebaut. Ganz besondere Aufmerksamkeit fand aber in Fliegerkreisen ein ganz kleiner Flugapparat besonderer Konstruktion, der imstande ist, die doppelte Geschwindigkeit zu erreichen als die letzten schnellsten Flugzeuge. Dieser gibt es zwanzig Exemplare dieses Flugzeugs; alle sind vorn mit Schnellfeuerkanonen versehen.

Das Nistlingen der englischen Rekrutierung.

Das Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ schreibt: „Es ist nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die Rekrutierung liest und so viele tendenziöse Berichte, die beweisen sollen, wie gut die Stimmung in England ist, und wie gut es dem Lande und dem Volke geht, trotz oder infolge des Krieges, und daß die Bewegung für die allgemeine Wehrpflicht so im Steigen ist? Kann das in etwas anderem seine Ursache haben als in der Tatsache, daß durch Werbemaßnahmen keine Armee